

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 3 (1930-1931)

**Heft:** 9

  

**Artikel:** Schule und Sport [Schluss]

**Autor:** Müllly, K.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-851438>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Sonderbericht würde in einigen Strichen die geistige Gesamthaltung umreißen. Mündlicher wie schriftlicher Ausdruck werden charakterisiert. Dazu treten Angaben über Neigungen oder Abneigungen und im gegebenen Falle über deutlich erkennbare Begabungen, über die führende Komponente des Schülers. In einem abschließenden Allgemeinbericht könnten Angaben erscheinen über das Verhalten in der Schularbeitsgemeinschaft, über Gemeinschaftsbewußtsein, Interesse, Bildungswillen...

Zu einer überzeugenden Lösung ist wohl auch eine Verständigung über die Ausdrucksweise in den Zeugnissen zu rechnen. Brauchbar ist nur eine volkstümliche Ausdrucksweise, die möglichst eindeutig sein muß und deshalb mit besonderer Sorgfalt auszuwählen ist. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Terminologie der Psychologen aus den verschiedenen Lagern schon wegen ihrer Vieldeutigkeit nicht benutzt werden kann.

Ein weiterer Punkt, über den man sich auseinandersetzen und zu einer Verständigung kommen muß, ist die Häufigkeit der Zeugniserteilung. Jedenfalls sollte man sich in der Anzahl beschränken und nur noch ein einziges Jahreszeugnis ausstellen. Aber auch der weitgehendere Vorschlag wäre mit allem Ernst zu erwägen,

erst am Ende der Grundschulzeit und dann wieder beim Abschluß der Volksschule ein schriftliches Zeugnis abzugeben. Bei Umschulungen in der Zwischenzeit könnte ein Zeugnis improvisiert werden. In der zeugnisslosen Zeit müßten jedoch regelmäßig Besprechungen mit den Eltern stattfinden. Auf keinen Fall sollte ein Lehrer noch weiterhin genötigt sein, Halbjahr um Halbjahr Wertungen zu „machen“. So häufig erteilte Zeugnisse können nicht charakteristisch sein, deshalb schon nicht, weil das Zeugnis der neuen Schule eine längere Zeit der Beobachtung erfordert. Schließlich spielt bei der Häufigkeit die vermehrte Schreibarbeit und die Besetzungsziffer der heutigen Klassen eine Rolle.

Am Ende dieser Ausführungen erhebt sich die Frage: Wie kommen wir nun praktisch weiter? Gewiß kann ein weiterer Austausch von Erfahrungen weiterhelfen. Aber in entscheidender Weise gefördert wird alle pädagogische Arbeit erst durch die eigene Erfahrung, der gegenwärtig noch behördliche Bestimmungen den Weg sperren. Der Weg muß freigegeben werden, damit die neue Schule auch in dem Zeugnis Gestalt annehmen kann.

\*

**Anmerkung:** Mit Genehmigung der Redaktion entnommen der Monatsschrift: „Die Neue Deutsche Schule“, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

## Schule und Sport.

(Schluß der Artikelreihe.)

### XII.

## Die sportliche Erziehung an der schweizerischen Mittelschule.

Von Dr. K. Müllly, Zürich.

Wer mit offenen Augen und gesundem Sinn über die Grenzen seines Berufes hinausschaut, wer nicht nur der Geschobene sein will, sondern sich auch als treibendes Rädchen fühlt, empfindet tiefgreifende Um- und Neuorientierungen auf allen Lebensgebieten.

Die politischen Strömungen ändern, die industriellen Gruppierungen wechseln, die wirtschaftlichen Kampfformen werden andere. Der Existenzkampf stellt an Akademiker und Laien schärfere, einseitig aufreibendere, körperlich, geistig und seelisch ausschöpfendere Anforderungen.

Es liegt in der Natur des Menschen, sich zu schützen. Aus einem natürlichen Selbsterhaltungstrieb heraus nimmt er Zuflucht zu Hilfen passiver und aktiver Art. Die Eigenart seiner Konstitution, seines Temperamentes, seiner Disposition ist ihm dabei unbewußter Wegweiser.

Jede Organisation unterliegt dem Gesetz der Trägheit. Was einmal ist, bleibt. Selbst tiefgreifende Aende-

rungen der Grundlagen vermögen nur langsam sich in der geschlossenen Struktur derselben auszuwirken.

In schweren Kämpfen nur ist dem klassischen Gymnasium mit seiner 300-jährigen Tradition das Realgymnasium angegliedert worden. Die jüngste Zeit hat ihm nun auch die Oberrealschule als geisteswissenschaftlich ebenbürtig koordiniert. Den andern Schulen; Seminarien, Handelsschulen, Technischen Schulen, wird, trotzdem man ihre wissenschaftlich-praktische Bedeutung für die Erziehung anerkennt, die Führung am Höhensteuer geisteswissenschaftlicher Bildung vorenthalten.

Es spielt sich hier an der Mittelschule derselbe Kampf um Anerkennung, um innere und äußere Wertung ab, wie seinerzeit zwischen den traditionsgebundenen Universitäten und den technischen Hochschulen des In- und Auslandes.

Aber schließlich ist doch der geistig aktive Mensch mit gesundem, lebensstarkem Körper, mit widerstands-

fähigen Nerven, mit natürlicher Reiz- und Reaktionsfähigkeit, mit gesund funktionierenden vegetativen Organen und entsprechendem Empfindungs- und Gefühlsleben der Träger lebensfähiger Kultur, und nicht — die Schule. —

Die materielle Grundlage seiner Wesensart, seines Organismus, kann niemand ohne hemmende Rückwirkungen im Physiologischen und Psychologischen vernachlässigen.

Führerpersönlichkeiten auf den verschiedensten geisteswissenschaftlichen Gebieten aller Kultur-Epochen haben sich zur Erkenntnis von der Lebensnotwendigkeit richtig betriebener Leibesübungen durchgerungen. Jeder Berufstätige im Erwerbsleben, der gebildete geistige Führer, sie sollen doch fähig sein, im Leben „das handelnd auszuführen, was sie bestimmungsgemäß wollen“.

Dazu gehört eine gesunde körperliche Lebensgrundlage.

Die vegetativen Kräfte im Menschen verlangen zu ihrer bestimmungsgemäßen Entwicklung Übung, ganz gleich wie die geistigen. Verpaßt der Mensch die naturgegebenen Zeiten, dann verkümmern die Ansätze. Das Stütz- und Bindegewebe des Körpers bleibt arm an Stütz-, Hang- und Triebenergie für den Lymphstrom, Lunge und Herz haben Mühe, den Lebensanforderungen gegenüber zu genügen. Die Organe, die die Blutverteilung und Ernährung besorgen, arbeiten gezwungen einseitig. Die Lebensvorgänge mit ihren Empfindungs- und Gefühlsabläufen stoßen überall auf Hindernisse. Der gewaltige Kampf, den die Natur im Menschen gegen den Kulturzwang führt, tritt nur zum kleinsten Teil nach außen in die Erscheinung. In Gestalt, Ausdruck und Bewegung sind eben nur die komplizierten Resultanten der Millionen Teilentwicklungen und Gestaltungen zu verstehen.

Grundelement der Lebenserhaltung ist neben der Nahrung die Bewegung als Resultat einer gewaltigen Zahl aufeinander und ins Ganze abgetimmter Teilbewegungen. Ohne natürliche Bewegung verkümmert die natürliche Reizempfänglichkeit. Dabei unterliegt die Bewegung nicht allein den mechanischen Gesetzen toter Stoffe. Die lebendige Bewegung läuft noch nach anderen unerforschten Gesetzen ab. Sinn und Ausmaß der Einzelbewegung ist Funktion des Ganzen. Die geringste Bewegung führt in die Tiefen des Körpers mit seinen motorischen, geistigen, seelischen Reaktionen. Der Traurige geht langsam, der Freudige rasch, der Zornige eckig. Freudig überraschende Bewegung läßt den geistig Ermüdeten rasch sich erholen. Toter Bewegungszwang vertieft vitale Depressionen.

Bewegung gibt der Gestalt Ausdruck, Bewegung charakterisiert das Temperament, Bewegung qualifiziert den Charakter, Bewegung ist Funktion der Gesundheit. — Bewegung ist Handlung, Aufbau, Arbeit, nach einem naturgegebenen Entwicklungsplan.

Der **Bewegungstrieb** ist ein Instinkt zur Erhaltung des Lebens; Beschneidung der Bewegung bedeutet Verkümmern, Entzug der Bewegung Verderben.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus kommt dem Turnunterricht als Bewegungsschule eine tiefgreifende Bedeutung zu. —

Bewegung ist das erste Symptom der Lebensfähigkeit, Bewegung führt den Menschen an die Grenzen seiner Kräfte, Bewegung läßt ihn sich selbst erleben, sich freuen, sich opfern, sich aufraffen, sich durchsetzen, sich beherrschen, sich trauen.

In welchem anderen Fach erlebt der Schüler handelnd sich selbst in diesem Ausmaße? Welcher Lehrer sieht und erlebt in seinem Unterricht den ganzen Menschen,

den kleinen	bis großen,
den breiten	bis schmalen,
den tiefen	bis dünnen,
den leichten	bis schweren,
den starken	bis schwachen,
den schnellen	bis langsamen,
den steifen	bis elastischen,
den empfindlichen	bis kühlen,
den trägen	bis lebhaften,
den fröhlichen	bis traurigen,
den schwärmerischen	bis kalten,
den energischen	bis lahmen,
den feigen	bis mutigen,
den vorlauten	bis beherrschten,
den bescheidenen	bis stolzen,
den heißen	bis kühlen,
den offenen	bis verschlossenen,
den gehemmten	bis freien,
den klugen	bis dummen,
den verteidigenden	bis angriffigen,
den ausdauernden	bis willenslosen,
den frechen	bis liebenswürdigen,
den zarten	bis rohen,
den lautereren	bis gemeinen,
den ehrlichen	bis verschlagenen.

Und welcher Lehrer kann die Veränderungen im Laufe der Entwicklung miterleben, kann mitfühlen und mitkämpfen?

Welches Fach bietet dem Lehrer die Mittel, aktiv in die Entwicklungstiefen hinein zu sondieren und seine eigenen erzieherischen Maßnahmen auf den Grad ihrer Bildungsfähigkeit zu kontrollieren?

Die Lehrpläne der Mittelschulen sprechen zwar heute noch von dem Nebenfach Turnen, vom Kunstfach Turnen, vom Fertigkeitfach Turnen.

Der Maturitätsausweis gilt nur für die geistige Reife. — Und doch ist mit 18—20 Jahren der Schüler nichts weniger als geistig matur, es sei denn für ein gewisses begrenztes Stoffpensum. — Dagegen strebt der Körper in diesen Jahren einer bedeutungsvollen Reife entgegen. Um diese Grundlage für die spätere Lebenstüchtigkeit kümmert sich die Mittelschule nicht oder nur im Vorbeigehen. — Und doch schwingen oft die von der Schule als geistig vorzüglich matur erklärten Schüler

im Leben nicht oben aus. Was fehlt ihnen zur Reife?: Die Vitalität, die Aktivität.

Die Maturitätsreform der jüngsten Tage war für die Erziehungsanstalten mit Ausbau in Richtung von Lebensschulen eine schwere Enttäuschung. Sie war es auch für die Lehrer, die die Schüler erziehen, „das Leben und seine Erscheinungen nicht vom Mechanischen her, sondern vom Erleben an sich deuten zu lernen“.

Ins Maturitätsziel ist aufgenommen worden: die Erziehung des Willens und des Charakters, sowie Pflege der Gesundheit und der körperlichen Tüchtigkeit.

Die Konsequenzen sind aber nicht gezogen worden. Willens- und Charakter-Erziehung bleiben nach wie vor Monopol der reinen Verstandesfächer. Aber Stoffauswahl und raffinierte Darbietung sind doch mehr passive didaktische Behandlungskunst. Es fehlt die aktive Auswirkung. Die Jugend läßt sich nur zu leicht in Gedanken, an Ideen hochpeitschen; fehlt die aktive Auswertung, versinkt der Schüler ins Meer der inneren, der gehemmten Handlungen.

Und doch muß er austoben, erleben, erproben, muß fühlen und hoffen, gefühlt, nicht nur „verstanden“ zu werden. Bedenken wir, daß klassische Logik, mathematische Strenge am besten gedeihen auf allgemein gesunder, auf körperlich, geistig, seelisch harmonischer Grundlage. Wo das eine gezüchtet wird, geschieht es auf Kosten der andern. Gleichgewichtsstörungen erschweren oder verunmöglichen Willens- und Charaktererziehung. Die Pubertätszeit mit ihren Kräfteschwankungen und Stimmungswechseln ist empfindlich. Das Abstrakte findet daher unwillkürlich wechselndes Interesse. Im Grunde genommen dürfte das reine Abstrahierungsvermögen erst nach der Matur sich eigentlich so recht entwickeln und dazu gewissen Typen hervorragend eigen sein. Für die andern, die mehr anschaulichen Menschen, liegt die Gefahr der Uebearbeitung nahe; denn von sehenden (visuellen) Menschentypen erfordert die Pflichterfüllung Ausgabe zu großer Nervenkraft mit tiefer Rückstrahlung ins Seelische und Physische. Die besondere Art Schulmüdigkeit dieser Typen ist sehr oft von Fiebererscheinungen begleitet. Die Erziehung zu logischem Denken anhand der klassischen Sprachen oder der mathematischen Deduktionen kann doch wohl nur ein sehr wichtiges Teil-Ziel der Gesamterziehung sein? Die sitzende Lebensweise im Pubertätsalter ist nun einmal nicht etwas Natürliches. Die damit verbundene Untätigkeit oder Auswirkungsarmut seiner Muskel- und Organsysteme wird zu einer direkten Gefahr für die zukünftige Entwicklung des Organismus.

Die Zeiten sind vorbei, auch für die Klassen, aus denen sich die Maturitätsschulen bevölkern, da die Schule sich nur um die intellektuelle Leitung der ihr anvertrauten jungen Burschen kümmern muß. Die Zeiten, die kommen, verlangen von der Schule nicht nur passive, sondern auch aktive „Erziehungshilfen“, vor allem aus Turnen. Der junge Bursche hält eine einseitige und rücksichtslose Beanspruchung durch Klubs und Vereine neben

seinen Studien zeitlich, körperlich und seelisch gar nicht aus.

Was ihm Not tut, ist sorgfältig geführte, aus tiefem Verantwortungsgefühl heraus geleitete körperliche Ertüchtigung. Sie allein versteht Rücksicht zu nehmen auf die geistigen Abspannungen, Ermüdungen, auf die dadurch bedingten Minderwertigkeitsgefühle, auf die seelischen Depressionen, die alle doch wesentlich im körperlichen Ausdruck sich widerspiegeln.

Turnen — wird man sagen, — das fehlte noch, zum Geist soll auch der Körper noch müde geturnt werden. Jede körperliche Anstrengung ist ja auch eine Hirn-, eine Nervenarbeit. Nichts von dem, der Schüler soll ruhen, gut essen, schlafen. — Selbstverständlich — die Frage ist nur die, ob er wirklich ruht, wenn er ruhen muß, ob er schläft und ausgeruht erwacht, wenn er schlafen muß. — Weit gefehlt. Jene Nervensysteme und Organfunktionen, deren Erschütterungen die Ursache der Erschöpfung sind, lassen sich nicht vom Willen her befehlen.

Dem Mittelschüler fehlt die aktive Erholung, die seelische Entspannung, die geistige Ablenkung durch unbewußte Aenderung seiner Einstellung zur Umgebung. Warum stürzen die Schüler wie eine laute Horde in die Turnstunde, warum schleichen sie im Kampf um Zeitgewinn aus einer Stunde in die nächste?

„Turnen“ ist seinem Wesen nach heute wieder das geworden, was es sein soll — ein Ansprechen all der Angriffs- und Selbsterhaltungsinstinkte der Reflexe und Reaktionen im jugendlichen Körper. Man ist aus alter, an sich selbst erlebter Ueberlieferung heraus noch zu sehr an Kräftigung der Muskulatur, bessere Durchblutung, rascheren Stoffwechsel, d. h. an die somatischen Wirkungen des Turnens auf den menschlichen Körper gebunden. Eine bestimmte Bedeutung des Turnens für unser Nervensystem beruht nach wie vor in der Erhöhung der Gelenkigkeit, der Geschicklichkeit des Körpers und der Zweckmäßigkeit seiner Bewegungen.

Die tiefere Bedeutung des Turnens für unsere Mittelschüler haben wir aber in einer ganz anderen Richtung als der hygienisch-somatischen zu suchen. — Der Reiz des Turnens ist umso größer, je unerwarteter und überraschender die psychische Erregung ist, in die es den Schüler versetzt. Daher die Leidenschaft für Wett- und Kampfspiele. Dabei hat die Verteidigung ihren besonderen Reiz für gewisse Typen, andern liegt der Angriff im Blut. Das Interesse, die Freude machen die Bewegung lebhaft. Der freudig Gestimmte ist geschickter und gelenkiger als der Indifferente. — Das Moment der Ueberraschung ist es, das die Einstellung auf Müdigkeit sprengt. Dabei kann das Unerwartete im Lehrer, im Klassenkameraden, in der Art der Uebung, in der Kombination, im physiologisch bedingten Lektionsaufbau, in der einführenden Rücksichtnahme auf die Situation liegen. Kampf am Gerät, Kampf mit Gerät in immer wechselnder einfacher Form klingt an die tiefen Instinkte in uns an und löst die mit ihnen verbun-

denen Gefühle. Alle Freiübungen zu Zweien können in ungesucht natürlicher Weise so gestaltet werden, daß vor lauter Erwartung und Ueberraschung die Müdigkeit vergessen wird.

Aber auch die einzelne Freiübung kann so dem seelischen Bedürfnis entspringen, daß die Bewegung einer Erlösung aus festgefahrener Verkettung gleichkommt.

Mit Ball und Kugel, Sprungstange und Diskus, Staffette und Hantel, an Reck und Barren, in Lauf und Sprung, mit all den Bewegungen im Stehen, Sitzen, Liegen, Rollen, einzeln und zu Zweien, lassen sich jene natürlichen Reflexe und Reaktionen im Menschen ansprechen, und ihre begleitenden oder sie auslösenden Gefühle wecken.

Auf die unerwarteten Reize reagieren zuerst und vor allem das sympathische Nervensystem und die Blutdrüsen. Der Organismus ist von Natur aus mit einem Hilfsdienst ausgerüstet, der in bestimmten Momenten, z. B. der Gefahr, richtig, zweckmäßig reagiert. Die Reaktionen eilen dem Bewußtwerden voraus, sie kommen uns erst während oder nach der Handlung zum Bewußtsein. Das Ansprechen dieser unbewußten Bereitschaften zur Erhaltung des Lebens gibt dem geistig ermüdeten, körperlich schwachen Schüler neue Kraft, neues Leben. Diese seelische Umstimmung durch Mitteilnahme des sympathischen Nervensystems gestattet die rasche Erholung von einseitiger Schularbeit. Die allgemeine Müdigkeit verschwindet, Kopfweh wird vergessen, Steifigkeit und Gebundenheit machen einem Gefühl der Beweglichkeit und Freiheit Platz. Aus dieser geänderten Stimmungslage heraus erscheint für den vorher Müden das Schwierige leicht, das Unangenehme angenehm, die Anstrengung willkommen. Diese innere Umstimmung ändert unwillkürlich die Art des Handelns nach aussen, schützt vor unnötiger Kraftausgabe durch Freilegen der Bahnen, durch Ausschalten verkraempfter Hemmungszentren. Es ist interessant, wie dabei die Zuversicht wächst, die Ausdauer zunimmt, das Wollen und Können plötzlich leichter, freier, natürlicher sich gestalten.

Dabei sind die einen Typen mehr von der klug berechnenden Seite zu packen, die andern vom Rhythmischen her. Ein Dritter taut auf, wenn er eine unerwartete Gefahr wittert, ein Vierter wacht auf aus lauter Mißtrauen zu seinem Kameraden, einen Fünften bringt die kraftvolle Auswirkung seiner psychophysischen Spannung in Stimmung, ein Sechster wächst im Zwang des Augenblicks durch eine mutige Verteidigung über sich hinaus.

Die Leichtigkeit, mit der durch den Turnunterricht die seelische Umstimmung erreicht wird, hängt von der Einstellung der Schüler zur Sache ab. Ist der Schüler durch neuzeitliche Körper- und Leistungsmessungen an sich selbst interessiert, gelingt es sehr leicht, seine Funktionsbereitschaften zu wecken. —

Dem Schüler kommen die gewaltigen Entwicklungsänderungen nicht nur nach und nach zum Bewußtsein und werden ihm zur Qual, die neue wissenschaftlich-praktische Einstellung bereitet ihn zu sinnvoller Beanspruchung vor. Das „Turnen“ führt ihn handelnd an die überwertigen und unterwertigen Grenzen seiner Kräfte. Die Möglichkeit, sich konstitutionell und dispositionell am Gruppen-Maßstab der Gleichaltrigen zu messen und objektiv einzuschätzen, verschafft ihm Ruhe und Sicherheit. Die objektive Kontrolle seines Fortschrittes als Folge seiner eigenen Natur und seiner Lebensweise ist ihm ein ehrlicher Ansporn zur Arbeit an sich selber. — Die Grenzen physischer Leistungsfähigkeit sind immer psychisch bedingt. So wird er an sich selber zum Verstehen oder Einfühlen angeregt. — Arbeit an sich führt zu Fortschritt; Erfolg steigert den Unternehmungsgeist. Initiative aus eigener Kraft schafft reales Selbstvertrauen, das trotz der schwersten Enttäuschungen durchhält.

Das sportliche Turnen stellt nicht einfach nur den jungen Menschen, sondern den Entwicklungstypus in den Mittelpunkt der Erziehung. Durch überraschende Forderungen spricht es die unwillkürlichen Funktionen an. Diese sympathischen und hormonalen Kräfte neutralisieren die geistige Ermüdung. Sie erhalten in dem jungen Burschen eine „Bereitschaft“ fürs Leben, von der seine seelisch-körperliche Tüchtigkeit, sein Glück abhängt.

\*

**Anmerkung der Redaktion:** Mit dem vorstehenden Aufsatz Dr. K. Müllys schließen wir die Artikel-Reihe „Schule und Sport“, die sowohl bei der schweizerischen Lehrerschaft als auch bei der sportlichen Fachpresse lebhaft Beachtung gefunden hat. Wenn sie — wofür mannigfache Anzeichen vorhanden sind — bewirkt hat, daß dem alten Grundsatz: ein frischer Geist in einem gesunden Körper, da und dort zeitgemäßer nachgelebt wird, wenn sie die Veranlassung geboten hat, daß im kommenden Jahre dieser oder jener neue Sportplatz entsteht, oder den Schülern ein grüner Wiesenplan und Zeit dazu, ihn für Sport und Spiel zu benutzen, zur Verfügung gestellt wird, dann ist ihr nächstliegender Zweck reichlich in Erfüllung gegangen. Auf einzelne Fragen sportlich-gymnastischer Richtung werden wir im Laufe des Jahres bei Gelegenheit noch zurückkommen.